

"Er ist am Ende an der Religion das Beste, dass sie Ketzer hervorruft."

Autor(en): **Hebbel, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **2 (1954)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schauspiel interessierte. Schließlich waren sie ja Russen, mit ihrer Freude an Gesang, Musik und Prachtentfaltung. Vom Sinn der religiösen Handlung hatten diese jugendlichen Besucher offenbar nur wenig oder gar keine Ahnung. Eine junge Verkäuferin vom Bücherstand «Transportwesen» im Moskauer «Knijnij magazin N. 1», einer großen Buchhandlung auf der Twerskaja, der heutigen Uliza Gorkowa, sagte dem Verfasser ganz naiv: «Ich gehe manchmal in eine Kirche, wenn ich zufällig vorbeikomme. Der Weihrauch riecht so gut, und überhaupt, dieser bunte Gott da!» Gemeint war der Pope mit seinem bunt verzierten Gewand.

Aehnliche Beobachtungen machte der Verfasser 1941 und 1942 in ukrainischen Kirchen, zum Beispiel in Winniza. Die kleine Holzkirche, malerisch auf einer Anhöhe am Bug gelegen, außen von betonter Schlichtheit, aber im Inneren überladen mit einer verwirrenden Fülle von bunten religiösen Emblemen, stand im Mittelpunkt des bescheidenen religiösen Lebens der Stadt. Sonntags war die Kirche immer gut besucht, von schätzungsweise 300 meist erwachsenen Gläubigen (bei einer noch 25 000 betragenden Einwohnerzahl). Auf Veranlassung der deutschen Militärverwaltung wurde die mitten im Ort gelegene große Steinkirche, die von den Bolschewisten zum Mehldepot gemacht worden war, restauriert und für den Gottesdienst freigegeben. Die Kirche blieb fast leer.

Trotz der Dürftigkeit der obigen Zahlenangaben und der Unmöglichkeit, eine repräsentative Statistik der Gläubigkeit in der Sowjetunion zu bekommen, kann mit Sicherheit gesagt werden, daß die jüngere sowjetische Generation überwiegend irreligiös ist, wenn auch nicht scharf antireligiös. Was man nicht kennt, haßt und bekämpft man nicht. Wenn der Bolschewismus noch zwei oder drei Generationen pädagogisch in seiner Hand hat — und nichts deutet darauf hin, daß er von der «Staatsideologie» des dialektischen Materialismus abweichen wird —, dürfte das Schicksal von Kirche und Religion auch ohne eine Neuauflage der Verfolgung der «Sturm- und Drangperioden» entschieden sein.

«Es ist am Ende an der Religion das Beste, daß sie Ketzer hervorruft.»
Friedrich Hebbel (Tagebuch 1838)